

Die Verhandlungen zwischen Israel und Syrien und die regionale Dynamik des Friedensprozesses

Zusammenfassung eines Vortrags von Patrick Seale, britischer Nahost-Experte
21. März 2000

Um seine Zuhörerschaft mit der schwierigen politischen Situation im Nahen Osten vertraut zu machen, vergleicht Seale die Nahost-Politik mit dem zentralafrikanischen System: "Der ägyptische Präsident Abdel Nasser pflegte zu sagen, dass ein Schuss, der in einer Ecke der Region abgefeuert wird, in der gesamten Region widerhallen wird." Seale verwendet diesen Vergleich um klarzustellen, dass die Araber – vor allem Saudi Arabien, der Irak, Ägypten und Syrien – sich sehr wohl darüber Gedanken machen, was in ihrer Region und nicht nur in ihren eigenen Ländern vor sich geht. Die Gegenspieler sind die "nicht-arabischen Akteure – Israel, der Iran und die Türkei." In seiner politischen Analyse des Friedensprozesses konzentriert sich Seale auf das "Subsystem" Syrien und Israel und die politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern.

Er zieht für diese beiden Ländern ein Bild aus dem Schachspiel heran. Wie "die Königinnen auf dem Schachbrett" versuchen sie, die drei schwächeren Figuren, also die Palästinenser, die Libanesen und die Jordanier, in die Ecke zu treiben. Während Israel die Kontrolle über Palästina hat und Syrien den Libanon kontrolliert, – Jordanien verhält sich nach wie vor mehr oder weniger neutral – wird der Kampf um den Einfluss auf die drei schwächeren Akteure nie enden, und es nicht erwarten, dass noch so viele Friedensverträge daran etwas ändern werden.

Was die Rolle des Präsidenten der Arabischen Republik Syrien, Hafez Al-Assad, im Zusammenhang mit dem Friedensprozess betrifft, unterstreicht Seale, dass sich dieser um den Frieden bemüht, "dass es aber eines Friedens bedarf, der auf irgendeiner Form des Kräftegleichgewichts zwischen Israel und den Arabern beruht." Mit anderen Worten müsse dieser Friede in einer internationalen Legalität verankert werden (Sicherheitsratsresolution 242 oder 338). Laut Seale gehen die Probleme in den Verhandlungen zwischen Israel und Syrien auf "grundsätzlich unterschiedliche Zielsetzungen im Friedensprozess" zurück. Während Syrien eindeutig den Standpunkt der Araber unterstützt, wonach Israel "zu einem Akteur unter vielen" zurückgedrängt werden sollte, sehen die Israelis "im Frieden eine Möglichkeit, ihren Einfluss weiter zu vergrößern".

Auch in den Verhandlungsstrategien bestehen Mentalitätsunterschiede. Während der gegenwärtige israelische Premierminister Ehud Barak ein Gipfeltreffen mit Präsident Bill Clinton und Hafez Al-Assad in der Schweiz forderte, hätte es der syrische Präsident vorgezogen, vorsichtiger und vor allem ohne Vermittler oder Umwege zu verhandeln.

Was die politischen Probleme zwischen Israel und Syrien betrifft, wurde Al-Assad seit dem Oktober-Krieg des Jahres 1973 politisch enttäuscht. Zu dieser Zeit hatte der ehemalige Außenminister der Vereinigten Staaten, Henry Kissinger, Syrien und Palästina an den Rand gedrängt und sich ausschließlich darauf konzentriert, "Ägypten aus der arabischen Front zu entfernen". In der jüngsten Phase des Friedensprozesses (Madrid 1991) wurde Al-Assad durch den früheren israelischen Premierminister Yitzhak Rabin erneut enttäuscht, der offenbar auf die Herbeiführung eines Friedens mit den Palästinensern (Abkommen von Oslo) und mit Jordanien mehr Wert legte als auf einen Frieden mit Syrien. Die größte Enttäuschung für Al-Assad war allerdings die Frage der Golan-Höhen. Erst 1991 wurde die "Grenzlinie vom 4 Juni 1967"¹ in die Verhandlungen einbezogen und Israel hatte damals zugestanden, dass "die Golan-Höhen zu Syrien gehörten und bald zurückgegeben werden würden". Dieses Versprechen wurde nicht gehalten, weder bald und schon gar nicht in den folgenden zwei Jahren. Erst 1993 gab Rabin über den damaligen Außenminister der Vereinigten Staaten, Christopher Warren, Syrien gegenüber das Versprechen ab, sich vollends aus dem Golan zurückzuziehen. Dass der damalige Premierminister Israels es mit diesem politischen Schritt ernst meinte, wurde bezweifelt, da er diese Zusage gerade zwei Wochen vor der Veröffentlichung des Abkommens von Oslo gemacht hatte. Seale bezweifelt – und dieser Zweifel "wird bis heute von vielen geteilt" –, dass Rabin das Versprechen nur abgegeben hat, um Al-Assads Kritik am Osloer Abkommen die Spitze zu nehmen, wonach es sich dabei um eine Reihe von getrennt und geheim geschlossenen Vereinbarungen mit den Palästinensern handle. Die Haltung der Syrer in bezug auf die Golan-Frage lässt sich bis heute mit "vollständiger Friede für den vollständigen Rückzug" beschreiben. Aber auch der Begriff "vollständiger Rückzug" wird unterschiedlich interpretiert: die Israelis möchten den Rückzug über mehrere Jahre ausdehnen, während die Syrer der Ansicht sind, dass er innerhalb weniger Monate stattfinden sollte.

Abgesehen von der wichtigen Frage des Rückzugs von den Golan-Höhen gibt es zwischen Israel und Syrien noch weitere Streitpunkte, die Einfluss auf die Dynamik des Friedensprozesses haben. Eines dieser Themen ist der Abschluss von Sicherheitsvereinbarungen in bezug auf "die Gebiete auf beiden Seiten der 'Linie des 4. Juni',

die gegenwärtig entmilitarisierte Zonen mit beschränkten Ordnungskräften darstellen". Ein Aspekt ist dabei die Frühwarnstation auf dem Berg Hermon, Israels höchstem Berg. Seale berichtet, dass die Israelis vom Gipfel dieses Berges einen weiten Blick über die Ebene von Damaskus und in den Irak und Libanon haben und offenbar auch jedes Telefongespräch in Damaskus abhören können. Eine mögliche Kompromisslösung wäre, diese Station noch über einige Jahre unter der Kontrolle der Amerikaner oder der Franzosen zu belassen.

Der wichtigste Streitpunkt zwischen Israel und Syrien besteht laut Seale allerdings in den Unstimmigkeiten über den Tiberias-See, den See von Galiläa. Dieser See, den die Israelis See Genezareth nennen, liegt im Nordosten Israels und ist nicht nur die wichtigste Wasser-Ressource des Landes (40% des Trinkwassers) sondern auch eine bedeutende Touristenattraktion. Vom syrischen Standpunkt liegt er unter Beachtung der Linie vom 4. Juni auf syrischem Gebiet.

Ein weiteres Problem ist die Libanon-Frage. Seale erinnert an das Versprechen von Premierminister Barak, die israelischen Verteidigungskräfte bis spätestens Juli 2000 zurückzuziehen, und vermutet, dass Barak auf die Einhaltung dieses Versprechens festgenagelt werden würde, da es ja auch Teil seiner Wahlkampagne gewesen sei. Seale erinnert auch an das brutale Vorgehen der Israelis in den kriegerischen Auseinandersetzungen im Libanon, den hohen Blutzoll (.so wurden in den ersten Wochen der Invasion im Jahr 1982 etwa 19 000 Menschen getötet) und an die Zerstörungen auf libanesischem Gebiet. Darüber hinaus ist das Problem der 300 000 palästinensischen Flüchtlinge, die im Libanon leben, nach wie vor ungelöst. Die Libanesen möchten sie nicht in ihren Staat integrieren und Palästinenser-Präsident Yassir Arafat ist an ihnen auch nicht interessiert. Dieses Flüchtlingsproblem trägt in hohem Maße zur Instabilität des Libanon bei.

Abschließend kommt Seale auf die unterschiedliche wirtschaftliche Situation in Israel und Syrien zu sprechen. Während Syrien ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen von kaum mehr als \$ 1000 aufzuweisen hat, liegt dieser Wert in Israel bei zwischen \$15 000 und \$16 000. Israel "hat im Laufe der Jahre in hohem Maße von der amerikanischen Hilfe profitiert" (zwischen 80 und 100 Milliarden Dollar seit den späten siebziger Jahren), während Syrien Hilfe nur in sehr geringem Ausmaß zuteil wurde. Anderer Diskrepanzen betreffen das Bankwesen, die Zahlungsfähigkeit, Finanzdienstleistungen und die Börse (so notieren an der New Yorker Börse 130 israelische Unternehmen).

"Es gibt kaum eine syrische Familie, die nicht im Zusammenhang mit diesen kriegerischen Auseinandersetzungen ein Familienmitglied verloren haben", ist eine der abschließenden Bemerkungen in Seales Analyse der israelisch-syrischen Friedensverhandlungen. Aber trotz all dieser "Hindernisse" ist er dennoch zuversichtlich, daß die Dinge letztendlich ins Lot gebracht werden können. Das Hauptproblem des Nahen Ostens ist nach den Worten Seals allerdings die Palästinenser-Frage. "Wenn diese nicht auf einer fairen Basis gelöst wird, wird sie die arabisch-israelischen Beziehungen insgesamt weiter vergiften."